

---

Heinrich Bullinger Werke. Abt. 2: Briefwechsel. Bd. 15. Briefe des Jahres 1545. Bearb. v. *Reinhard Bodenmann, Alexandra Kess, Judith Steiniger*. Unter Benützung der Abschriften v. *Emil Egli* u. *Traugott Schieß*. Philologische Beratung durch *Ruth Jörg*. Zürich, Theologischer Verlag Zürich 2013. 746 S., € 138,-.

// DOI 10.1515/hzhz-2014-1473

---

Thomas Kaufmann, Göttingen

Unter den umfänglicheren reformationsgeschichtlichen Briefeditionen, die derzeit im Erscheinen begriffen sind, dürfte der vom Institut für Schweizerische Reformationgeschichte in Zürich bearbeitete Bullinger-Briefwechsel diejenige sein, die das meiste bisher unbekannte Textmaterial zu bieten hat, den weitesten geographischen Horizont umspannt und die größte Zahl an Korrespondenten vereinigt. Ähnlich wie bei anderen Reformatoren wuchs auch bei dem Zürcher Antistes die Menge der Briefe und mit ihnen die Zahl der Kontexte und die Weite des europäischen Horizontes mit fortschreitendem Alter; bald, so fürchtet man, wird die Korrespondenz eines Jahres nicht mehr zwischen zwei Buchdeckel zu bannen sein. Der schon jetzt über eine vorbildlich nutzbare online-Datenbank (<http://www.irg.uzh.ch/hbbw.html>) verfügbare Bestand der ersten vierzehn Bände der Briefedition macht den lange im Schatten Zwinglis stehenden Bullinger nun zu einer der am besten studierbaren Gestalten der Reformationgeschichte überhaupt.

Mustergültig ist die Edition des Bullinger-Briefwechsels nicht nur hinsichtlich der Stetigkeit und Zügigkeit ihres Erscheinens – der mit 259 Einzelstücken und 80 Korrespondenten reiche Band erscheint zwei Jahre nach dem stattlichen Vorgängerband –, sondern auch in Hinblick auf die sich weiterentwickelnde Pragmatik der Edition selbst. Dann, wenn vertretbare Ausgaben von Bullingerbriefen bereits in gut

zugänglichen Editionen des 19.–21. Jahrhunderts vorliegen, beschränkt man sich auf eine Zusammenfassung der Texte. (Vollständig überzeugend sind die dabei entstehenden Effizienzgewinne allerdings nicht; denn inskünftig muss man etwa die – nicht ganz leicht zugängliche! – Vadian-Korrespondenz hinsichtlich der in ihr enthaltenen Bullingeriana zusammen mit diesem Band benutzen. Deshalb wäre es wünschenswert, wenn man in der Onlineversion künftig alle Volltexte zugänglich machen würde.) Dem allgemeinen Rückgang profunder Lateinkenntnisse begegnet man seit diesem Band durch über die bisherigen Regesten deutlich hinausgehende gründliche Zusammenfassungen, die schwierigere Passagen ausführlich erläutern; die Abschnitte des jeweiligen Briefes und der Zusammenfassung sind jetzt typographisch aufeinander abgestimmt, so dass man leicht zwischen beidem hin- und herwechseln kann. Neu ist auch eine ausführliche inhaltliche Einleitung in den Gehalt des gesamten Briefmaterials eines Bandes, die die zum Teil sehr disparaten Kontexte von Bullingers Wirken in einen allgemeinen reformationsgeschichtlichen Horizont stellt.

Die Suchfunktionen der Onlineversion erlauben thematische und prosopographische ‚Tiefenbohrungen‘, die bisher eher in Tagen als in Stunden zu leisten gewesen wären. An dem Bullinger-Briefwechsel sieht man in eindrucksvoller Weise, wie sich ein editorisches Langzeitvorhaben – finanziert durch den Schweizerischen Nationalfonds – behutsam, aber konsequent zu ‚modernisieren‘ und die Chancen der Digitalisierung zu nutzen vermag, ohne an seinen ureigensten historisch-philologischen Standards Schaden zu nehmen.

Der vorliegende Band enthält Dokumente zu einer Reihe sehr interessanter Themen und Konstellationen, die von allgemeinem reformationsgeschichtlichen Interesse sind: Er spiegelt das Ringen der Schweizer mit und um eine Antwort auf Luthers *Kurzes Bekenntnis* (1544), dem wahnwitzig polemischen testimonialen ‚Vale‘ des Wittenberger Reformators in Richtung auf die ‚Sakramentierer‘, und er reflektiert die politischen Spannungen und Kompromisse innerhalb der Eidgenossenschaft, die sich aus der Verweigerung der protestantischen Kantone gegenüber einer Heiligennamen enthaltenden traditionellen Eidesformel ergaben. Der Band bezeugt die enge Verbindung zwischen Konstanz (vor allem Ambrosius Blarer, auch Konrad Zwick) und Zürich – in dieser Phase die wichtigste theologie- und konfessionspolitische Brücke zwischen Deutschland und der Schweiz, die auch von dem einen kaiserlichen Angriff fürchtenden Schmalkaldischen Bund ‚betreten‘ wurde; auch unter dem Gesichtspunkt der Buchdistribution und der ‚Netzwerkbildung‘ war Konstanz

für Bullinger wichtig. Sodann lässt das Briefmaterial des Jahres 1545 erneut das anhaltend komplizierte Verhältnis zwischen der Zürcher und der Basler Kirche, zwischen Bullinger und Myconius zutage treten. Instruktiv sind hier auch manche Einzelheiten: Noch drei Jahre nach seinem Tod geisterte Karlstadts „larva“ (Nr. 2116, S. 200,2) durch Basel; auch im Verhältnis zu Schwenckfeld dachten die beiden Antistes unterschiedlich; Basel, der europäische Zielort vieler Glaubensflüchtlinge, war auch eine wichtige Informationszentrale über das niederländische Täufertum.

Die kirchen- und allgemeinpolitischen Themen, auf die im Spiegel der Bullinger-Korrespondenz ein spezifisches Licht fällt, sind die auch sonst bekannten: Die wachsenden Spannungen zwischen Karl V. und den Protestanten im Reich im Vorfelde des Schmalkaldischen Krieges und die Kontakte der schmalkaldischen Bundesverwandten zur Eidgenossenschaft; die Konzilsfrage infolge der päpstlichen Einladung nach Trient; die militärisch-politischen Konflikte um die Restitution Braunschweig-Wolfenbüttels; die Bedrohungsängste der Eidgenossen durch einen übermächtigen habsburgischen Kaiser; das Kölner Reformationsexperiment Hermann von Wieds. Unbestechlich war Bullinger in seinem konfessionspolemischen Urteil über den Papst, den er für den antichristlichen Drahtzieher hinter allen Bedrohungen hielt, gleichviel ob es um politische Manöver Karls V. und Franz' I. oder um ein Massaker an den Waldensern in der Provence und Verfolgungen in den Niederlanden ging.

Von unverzichtbarer Bedeutung wird der Band für jede künftige Beschäftigung mit theologiegeschichtlichen Fragen sein. Wie breit das Meinungsspektrum unter den ‚reformierten‘ Theologen in Bezug auf die Umgangsweise mit Luthers unsäglichem *Kurzen Bekenntnis* war, ist erst durch diese Edition wirklich erkennbar. Insofern bietet dieser Band wichtiges Material für die Rekonstruktion der Genese des reformierten Protestantismus und der spezifischen Bedeutung Bullingers in diesem Prozess.

Auch in handwerklicher Hinsicht liegt eine hervorragende reformationsgeschichtliche Edition vor. Die philologische Akribie und Verlässlichkeit der Textpräsentation, die Präzision der Kommentierung und der zusammenfassenden Inhaltserschließung, die Zuverlässigkeit der Datierungen und der Kontextualisierungen – all dies kann nicht genug gelobt werden. Dieser Band des Bullinger-Briefwechsels zeigt auf eindrucksvolle Weise, dass eine gehaltvolle Edition neue wissenschaftliche Perspektiven zu eröffnen vermag. Das Unternehmen hat noch dreißig Jahrgänge mit immer weiter wachsenden Quantitäten vor sich – eine wahrhaft herkulische Aufgabe, die ein ermutigendes ‚weiter so!‘ ebenso verdienen wie benötigen dürfte.